Konradin

ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.



Göttingen,
bey Justus Friedrich Danckwerts.
1806.

Die Barke, die Euch aufnimmt, trägt auch mich.
Wie? wird Euch meine Gegenwart verrathen?
In diesem Lande bin ich unbekannt
Und unverdächtig jedem Späherauge.

Friedr. Sie läßt von ihrem Vorsatz nimmer ab.

Kam. O hättet Ihr den Schreckenskampf gesehn,
Den ich gekämpft, als Du im Lager dort
Auf's Neu' den Feinden Dich entgegenwarfst,
Und sorglich-grausam mir es auferlegtest,
Zurückzubleiben! — Wie die Ungewißheit
Mit tausend Stacheln meine Brust durchwühlte,
Wie mir, gleich jenem flüssigen Metall,
Die Ungeduld durch alle Adern rollte,
Und wie Beängstigung die Luft umher
Mit heißen Dämpfen zu erfüllen schien!
Kein Nerv' an meinem ganzen Körper ruhig,
Dir nachzueilen jeder Muskel strebend,
Und dennoch festgebannt an jenen Fleck
Durch Deinen Machtspruch, — hättet Ihr's gesehn,
Ihr würdet Solches nicht von mir begehren.
Gebt mich der Marter nicht von neuem preis!
O! sey barmherzig, Konrad! — bin ich Euch
Zur Last, so tödte mich durch Einen Stoß
Und überhebe mich der langen Qual!

Konr. Du bist nicht zu erweichen, nun, so sey's,

Wie Du gewollt! — Den Freund und die Geliebte
Umschling' ich fest im Ungestüm der Wogen,
Auf Einem Brette klammern wir uns an,
Und bleibt das Firmament mit Nacht umzogen,
Und netzt die wilde Fluth der Sterne Bahn,
Und gießt der Himmel seiner Blitze Flammen
Auf unser Haupt, — so sinken wir zusammen!

(Er geht ab, sie umarmend.)

Vierter Act.

(Schloß zu Astura. Es ist Abend. Mathilde, allein, geht unruhig auf und nieder.)

Math. Wo er nur bleiben mag! Es ist ein Toben
In der Natur, als wollte sie ein Gott
Zurück in's alte, wüste Chaos rütteln,
Um aus den Trümmern neu sie zu erbau'n.
Die blauen Blitze kreuzen sich am Himmel;
Den dicken schwarzen Schleyer dieser Nacht
Zerreißend, hüllen sie den Schreckensanblick
Des wildempörten Meers plötzlich auf,
Und plötzlich deckt die Finsterniß ihn wieder
Mitleidig dem entsetzten Auge zu.
Der Donner brüllt. Der Erde Festen schwanken.
Es heult der Sturmwind durch die weiten Hallen
Und öden Gänge dieser alten Burg.
Die Fenster klirren, die Gewölbe krachen,
Und diese Felsenmauern, die den Tag

Des Weltgerichtes abzuwarten schienen,
Vom tiefsten Grunde bis ans ehr'ne Dach
Erbeben sie von unterirrd'schen Stößen. —
Wo er nur bleiben mag! — Ich sah ihn nicht,
Seit er dem Heer des Königs zugezogen,
Und diesen Abend wird mir angesagt,
Er sey, von wenig Reutern nur begleitet,
Zurückgekommen unten in die Stadt;
Doch hab' er eilig sich in eine Barke,
Den flücht'gen Konrad suchend, eingeschifft,
Der sich den Wellen anvertraut zur Rettung.
Ich hab' ihn nie geliebt, und zum Gemahl
Hat ihn der Aeltern Zwang mir aufgedrungen,
Doch läßt mir der Gedanke keine Ruh',
Daß ihm ein Unglücksfall vielleicht betroffen.
Es ist die Ehrsucht, die verderbliche,
Die ihn zum Wettkampf mit den Elementen,
Zur blinden, unerhörten Wagniß trieb.
Er stiege gern hoch über alle Fürsten
Des Reichs empor durch seines Lehnsherrn Gunst,
Und ängstlicher bewirbt er sich um diese,
Als um die Gnade seines Gottes selbst.
Deshalb sucht er den jungen Hohenstaufen
Mit der Begier des Jagdhunds, der dem Wilde
Blutdürstig lechzend folgt durch Busch und Dorn.

Mit seiner Freyheit soll der arme Jüngling
Ihm das Juwel der Königshuld erkaufen. —

(Trompetenstoß)

Wie war das? — Hört' ich nicht Trompeten-
schall? —
Vielleicht der Wind, der in den Gängen pfeift

(Abermals)

Und schmettert. — Nein, Gott sey gelobt! er ist's!

(Frangipani kommt, rasch und freudig. Er umarmt Mathilden.)

Frangip. Ihr seyd wohl auf? Das freut mich!
Guten Abend!
Und nochmals guten Abend! Einen Monat
Und länger ist's, daß wir uns nicht gesehn.

Math. Doch aber weilt Ihr, wo ich recht ver-
nommen,
Bereits seit mehrern Stunden in der Stadt,
Und kommt erst jetzt, die Gattinn zu begrüßen?

Frang. O, sey ob dem Verzug nicht ungehalten,
Denn diese Stunden wiegen so viel Jahre
Im trägen Gange meines Lebens auf.
Mir ist ein großer Fang geglückt, Mathilde.
Für dieses Wildpret, was ich heut' erjagt,
Denk' ich den Herzogstitel einzutauschen,

Und einen Platz dicht an des Thrones Stufen.

Math. So ist es wahr, was das Gerücht gesprochen?
Und es ist Euch gelungen?

Franz. Höre mich!
Was heute bey Palenza vorgefallen,
Das hat der Ruf auf seinen Flügeln Dir
Wohl mit gewohnter Schnelle zugetragen.
Entflohn war Konrad. Ihn in sichrer Haft
Zu sehen, war des Königs höchster Wunsch.
Und hierhin, dorthin, an die Meeresküste
Zerstreut sich von Verfolgern eine Schaar,
Begierig Alle nach dem hohen Preis.
Mich treibt die Ahnung gradezu hieher.
Ich forsch' im Hafen. Daß ein Unbekannter
Ein Schiff nach Pisa kurz zuvor gemiethet,
Was er den Strand hinaufwärts segeln hieß,
Drey Männer einzunehmen, oberhalb
Der Stadt, — ist Alles, was ich kann erfahren.
Doch werf' ich mich mit einem Dutzend Leuten
In eine Barke, jene zu verfolgen.
Auf jeden Fall, so dacht' ich, sind es Feinde,
Wer von den Unsern wagte sich nach Pisa?
Nach einer stünd'gen Fahrt erreichen wir
Das obbesagte Schiff, — es schien der Mond
Auf das Gewässer, durch zerriss'ne Wolken.

Und in dem Nachen sind zwey junge Männer,
Von Tracht unscheinbar, Fürsten an Gesicht
Und hohem Anstand, auch ein zarter Jüngling,
Schön wie ein Frühlingsmorgen ist dabey.
Und plötzlich schrie von meinen Leuten Einer:
Das ist Kamilla, ein verkleidet Mädchen,
Das Konradin begleitet. Gott! so muß
Ich Dich verrathen! schrie das Mädchen auf,
Und sank, wie leblos, auf des Schiffes Boden.
Indeß begann's zu stürmen auf dem Meer,
Und unsre theure Beute brachten wir
So schnell als möglich an die nahe Küste.
Und, voll Begier, den Schatz in Sicherheit
Zu wissen, ließ ich das ohnmächt'ge Weib
Zurück in einem Hause dort am Ufer.
Es wurden Pferde schnell zu Hauf' gerafft
Im nächsten Flecken. So gelangten wir
Hieher, im vollen Sturm und Ungewitter.
Ein Glück, daß ich des Weges kundig bin
Wie meiner Wohnung.

Math. So rißt Ihr von der Seite der Geliebten,
Die tief in Ohnmacht lag, den Liebenden
Hinweg? — Wie trug der Prinz sein schrecklich
Schicksal?

Frang. Er hielt das blasse Mädchen fest umklammert.

Wie eine welke Lilie hing sie ihm
Im Arm. Sein Antlitz war dicht auf das ihre
Herabgebeugt; so stand er unbeweglich,
Die Rückkehr ihres Athems still erlauschend.
Ich trieb zum Aufbruch, doch er hörte nicht,
Bis sich ihr Pulsschlag leise wieder regte.
Da stieg ein freudig Roth in sein Gesicht;
Ein tiefer Seufzer schien ihm Luft zu machen.
Er ließ sie langsam auf die Polster sinken
Und folgt' uns endlich stumm ergeben nach,
Denn sein Gefährte trieb ihn selber an,
Sie zu verlassen, eh' sie ganz erwachte.

Math. Wie heißt der Andre? — Nennt mir seinen Namen!

Franz. Es ist der junge Friedrich, Prinz von Baden.
Gespiele Konrad's, seit der ersten Kindheit.
So riethen wir, so hat er selbst gestanden.

Math. Wie aber kam's, daß Euer Reutersknecht
Die Fürsten nicht, und doch das Mädchen kannte?

Franz. Dasselbe fragt' ich ihn, dieweil wir ritten.
Den Bruder, sprach er, hat sie mir verwundet.
Er führte just auf Konrad einen Hieb,
Da traf sie ihn mit aller Macht ins Antlitz.
Er gab ihr eine Wunde zur Vergeltung,

Worauf ihn Konrad stracks zu Boden schlug.
(An seiner blauen Feder kannten wir
Den Prinzen, sein Gesicht verbarg der Helmsturz)
Inmittelst sank das Mädchen von dem Roß;
Ihr fiel der Helm ab, denn der Riemen war
Durch meines Bruders Hieb zerschnitten. — So
Wie wir sie eben sahen, weiß wie Wachs,
So lag sie auf der Erde. Plötzlich schrie
Ein junger Ritter mit gewalt'ger Stimme:
O Gott! Kamilla! — Konradin sieh' her!
Sie stirbt für Dich, die Heldinn, die Geliebte!
Was weiter wurde, kann ich nicht berichten,
Denn das Gedräng' der Flücht'gen riß mich fort.
So sprach der Reutersknecht auf meine Frage.

Math. Unglücklich Mädchen! Schauderhaft Geschick!
Welch' ein Erwachen stand ihr dort bevor,
Als Ihr sie grausam in der Hütte ließt,
Getrennt von ihrem Liebling, unter Menschen,
Rauh wie die Meerfluth, die am Felsgestade,
Das ihre Wohnung trägt, sich wüthend bricht;
Im fremden Lande, ohne Rath und Trost!
O! mein Gemahl, Ihr habt mich tief erschüttert.
Verzeiht! ich kann der Thräne nicht gebieten,
Die überschwellend mir die Wange netzt.

Frang. Es ist nun einmal so in dieser Welt.

In ew'gem Schwanken ist des Glückes Wage,
Und steigt die Eine Schale himmelan,
So muß die andre sinken, unabbittlich.
Auf dem Ruin des Hauses Hohenstaufen
Begründet Anjou seinen Königsthron,
Und leg' ich Hand an, das verwitterte
Gemäuer vollends einzureißen, um
Mir Stufen draus zu bau'n für meine Größe,
So thu' ich nichts, als was Natur mich lehrt,
Die ein Geschlecht dem andern angewiesen
Zum Unterhalt und blutiger Vertilgung.

Math. Wo aber ließt Ihr die Gefangenen?

Frang. Durchnäßt vom Regen, wechseln sie die Kleider,
(Aus meinem Vorrath wurden sie versorgt.)
Ich will ein Gleiches thun. Mich ließ die Freude,
Und das Verlangen, unverzüglich Dich
Zu seh'n, des triefenden Gewands vergessen,
Doch wird mir's jetzo kalt und unbequem. —
Ha! hör' ich recht, so nahen unsre Gäste. —

(Konrad und Friedrich treten auf, in Hauskleidung.)

Dies meine Gattin. Laßt es Euch gefallen,
Den Gruß der Hausfrau von ihr anzunehmen,
Indeß ich mich auf einen Augenblick
Entferne. Zieht Ihr's vor, allein zu seyn,

So ist dieß Euer Zimmer, hier, zur Linken.
(ab.)

Math. Wie dürft' ich's wagen, edle Prinzen, Euch
Willkommen hier zu heißen, wo Ihr nur
Dem Zwang des Schicksals weichend, Euch befindet?
Doch ist es Balsam, wenn des Unglücks Pfeile
Im Herzen stecken, Andre überwältigt
Zu sehen von des Mitleids heil'gen Schauern,
So les't in meinen Augen, denn sie sind
Die treuen Spiegel einer treuen Seele.

Konr. Wohl ist es Balsam, in der fremden Brust
Für unsre Leidensbürde Raum zu finden,
Drum nehmt den wärmsten Dank für Euer Mitleid,
Ich hab' es kaum gehofft, in dieser Burg
Ein solches Herz zu treffen, wie das Eure,
Denn Euer Gatte —

Math. Konnt' er es vergessen,
Daß Euer Stand und Unglück Achtung heischen?

Friedr. Er trat die Lehnspflicht gegen seinen Herrn, —
Denn dies ist Konrad, nicht der fremde Räuber,
Mit Füßen, schleppt ihn in unwürd'ge Haft.
Er will, des Hauses angestammter Diener,
Den Sohn des Hauses, den er freudiglich
Mit seinem letzten Hauch beschützen sollte,

Dem argen Dieb und Mörder überliefern,
Der eingedrungen in des Sohnes Erbe.
Ja, was noch mehr! er läßt dem Uebermuth,
Dem frevelhaften Jubel seines Herzens,
In unserm Beyseyn ungezähmten Lauf,
Und sagt uns klar und deutlich, wie er hoffe,
Auf unsre Nacken tretend, sich empor
Zu schwingen über seine Mitvasallen.

Math. Das ist der Rohheit Fluch; sie kann es nicht
Verbergen, wie sie niedrig denkt und handelt,
Indeß sich die geglättete Verstellung,
Wo sie am schlimmsten scheint, dem Auge doch
Noch besser darlegt, als sie wirklich ist,
Und ihre krummen Pfade Schnecken gleich
Im Geh'n mit blankem Firniß überzieht. —
Doch sprecht, was kann ich thun, um Euch zu dienen?
So wenig ich vermag, — gönnt mir den Trost,
Für Eures Körpers Pflege doch zu sorgen.

Konr. Schon Euer guter Will' ist uns Erquickung,
Im Uebrigen bedürfen wir nur Ruh',
Denn stürmisch war der Tag und reich an Wechsel
Von Glück und Unglück, Freud' und Schmerz.
Nunmehr
Ist's still in meiner Seele, wie im Grabe,

Denn Alles ist verlohren. — Wem im Busen
Noch Furcht und Hoffnung auf und niedersteigen,
Den fliehet oft der Schlaf. Wer Rettungslos
Sich auf des Abgrunds tiefstem Boden sieht,
Wofern er nicht durch Missethat gesunken,
Dem spricht der Friedensengel wieder zu,
Und zieht den Vorhang freundlich zwischen ihn
Und alle Schrecken der Vergangenheit.
Drum, gute Nacht!

Math. Gott geb' Euch einen Schlummer,
Wie ihn die Unschuld schläft im Schooß der Mutter
Und wie dem Säugling diese beym Erwachen
Entgegen lächelt, mag die Hoffnung Euch,
Wenn Ihr erwacht, mit holdem Blick begegnen!

(Konrad und Friedrich ab.)

Ist das der Konrad, den man mir beschrieb
Wie einen nothreif-aufgeschoßnen Knaben,
Ein Kind, das Männern nachzuäffen sich
Vermesse, mit dem Königstitel spiele
Und kriegen wolle, weil der Waffenschmuck
So hellpolirt und schön in's Auge falle.
Ha! daß die Feindschaft doch den Feind so gern
Verkleinern mag, um ihn am Ende selbst
Für klein zu halten, und nicht mehr zu fürchten. —

Wie er so dastand, ein gebohrner König,
So unverkennbar mit der Herrscherwürde
Glorreichem Stempel von Natur bezeichnet,
Daß man die Kniee vor ihm beugen möchte,
Und trüg' er Bettlerlumpen! — Falsches Glück,
Den hohen Jüngling konntest Du verlassen,
Der feigen Arglist Deine Hände bietend?
Ja, es ist wahr, was Deine Tadler sagen:
Was kriecht und schleicht und sich mit Schlangenglätte
Zum Ziele windet, wird von Dir begünstigt,
Doch was emporstrebt frey und stolz und bieder,
Das hassest Du, und trittst es wüthend nieder.

(ab.)

(Ein Wald vor Astura. Seitwärts eine Hütte. Sturm und Gewitter. Kamilla und ein alter Fischer kommen.)

Fischer. So düster war's nicht, seit die Welt gestanden.
Ich kenne hier doch jeden Tritt im Walde,
Und bin den Weg wohl hundertmal gegangen,
Bey Nacht und Nebel, ohne fehl zu geh'n,
Und nun auf einmal hab' ich ihn verlohren.
Ja! säht Ihr auch, wie sich die Pfade hier
So wunderlich durchkreutzen! — Daß der Wind
Uns die Laterne noch zu guter Letzt

Auslöschen mußte! — Ha! da seh' ich Licht!
Ganz recht! ganz recht! Hier muß ein Hüttchen
stehn.
Nun, kommt doch, edle Jungfrau! Wollen dort
Ein wenig rasten, unsre Leuchte wieder
Anzünden, und den rechten Weg erfragen.

Kam. Wie hätt' ich Zeit zu rasten! Hätt' ich dann
In solcher Nacht mich auf den Pfad begeben?

Fischer. Ich kann Euch nicht allein im Dunkeln
lassen.
Wenn Euch ein Unfall —

Kam. Eitle Furcht! Du gehst;
Auf dieser Stelle findest Du mich wieder.

Fischer. Wie mögt Ihr Eurem zarten Körper doch
Anmuthen, solches Ungemach zu tragen?
Jetzt könntet Ihr in meiner trocknen Hütte
Die Glieder ruhig auf dem Lager strecken,
Und morgen legten wir, bey Sonnenschein,
In Einer Stunde diesen Weg zurück.

Kam. Du weißt nicht, was Du redest. — Guter
Alter,
Mach' mich nicht ungeduldig; geh' allein!

Fischer. So sucht Euch unter diesen Bäumen Schirm,
Sie triefen zwar, doch vor dem ärgsten Guß
Seyd Ihr gesichert unter ihren Zweigen.

(ab nach der Hütte.)

Kam. Vom Himmel strömen feindlich kalte Fluthen,
Der Donner rollt am düstern Sternenplan,
Aus dem Gewölke flammen Blitzesgluthen,
Den Wald durchtobt ein rasender Orkan,
Es brüllt die See, gepeitscht von Sturmesruthen,
Zum Hochgebürge schwillt die glatte Bahn,
Die Elemente scheinen in Verschwörung
Begriffen, zu verderblicher Empörung.

Und was da lebt in Wäldern und in Lüften,
Auf Bergen und am unbekannten Moos,
Und was sich regt in unterird'schen Grüften,
Geschlechter unsichtbar und namenlos,
Das birgt sich tief in Höhlen und Geklüften
Und tiefer in des Abgrunds dunkelm Schooß,
Denn Alles fürchtet die ergrimmten Götter,
Des Donners Hall, die todtbeschwingten Wetter.

Nur mich, mich treibt am schroffen Felsgestade,
Durch Wald und Wildniß, und das Graun der Nacht,
Im Sturmgeheul, auf ungebahntem Pfade
Umher des Schicksals allgewalt'ge Macht;
Denn den Geliebten riß es ohne Gnade —
Den es noch jüngst verräthrisch angelacht —
Es riß ihn ohne Gnade mir von hinnen,
Ich lag bewußtlos mit erschlafften Sinnen.

Und als mich die Betäubung nun verlassen,
Und ich mich schrecklich einsam wieder fand,
Wer kann die Angst — wer kann den Jammer fassen,
Wozu ich aus dem Todesschlaf erstand.
Es lag auf mir mit ungeheuren Massen,
Es drängten mich des Hauses Dach und Wand;
Hinaus — hinaus! ich muß ihn wieder haben,
Und läg' er in der Erde Schooß begraben.

"Auf jenem Schlosse hält man ihn gefangen",
So sprach der Greis, der mein Begleiter war.
Sieh', Mutter Gottes, meines Herzens Bangen,
Und wenn ich je am heiligen Altar
Vor Dir gefleht, laß mich zu ihm gelangen,
Besänftige der Wächter rohe Schaar,
Gebeut, so öffnet sich die eh'rne Pforte,
Die Mauer neigt sich Deinem Allmachtsworte!

Geschleudert von der Hoheit Sonnenwagen
Hat ihn das allverheerende Geschick,
Den greisen Führer hat es ihm erschlagen,
Kein Hoffnungsfunken leuchtet seinem Blick;
Statt seines Purpurs muß er Fesseln tragen,
Und jenen Räuber krönt ein blindes Glück,
Allein der Freundschaft und der Liebe Bogen
Stehn Felsen gleich im Ungestüm der Wogen.

Bin ich zu seinem Kerker durchgedrungen,
Und nimmt auch mich dieselbe Wohnung auf,
Dann ist der Wünsche heißester errungen,
Und unbesorgt um der Gestirne Lauf
Halt' ich den Liebling fest an mich geschlungen,
So rankt die Reb' am Ulmenstamm hinauf,
Und trifft des Erzes unbarmherz'ge Schneide
Die Engvermählten, wohl, so sinken beyde.

(Der Fischer und ein alter Bauer kommen aus der Hütte mit angezündeter Leuchte.)

Bauer. Ja, wie gesagt, mein Sohn ist Reutersknecht
Bey unserm Herrn, da droben auf der Burg;
Der war bey uns vor einer halben Stunde,
Uns zu berichten, daß er morgen früh
Nach Napel ziehen müsse, die Gefang'nen
Geleitend, die sie machten auf dem Meer,
Den Konradin und einen andern Prinzen.
Es will der gnäd'ge Herr persönlich mit.

Fischer. Hört Ihr, gestrenges Fräulein? — Morgen früh!

Kam. Drum laß uns eilen! — Haben wir noch weit?

Bauer. In zehn Minuten bringt Euch dieser Steig

Bis an den Fuß des Felsen, der die Burg
Auf seinem Rücken trägt. — Du lieber Gott!
Man sieht's ihr an, sie ist von guten Leuten,
Gerade so beschrieb sie mir mein Sohn.
Der sprach: es hab' ihm in das Herz geschnitten,
Als man in tiefer Ohnmacht sie verließ.
(Der Bursch ist jung und hat ein weich Gemüth.)
Nun, weilt Euch doch ein wenig in der Hütte,
Da mögt Ihr Euch durch einen Trunk erquicken,
Indeß das ärgste Wetter sich verzieht.

Fischer. Ihr hört's ja wohl, sie will nicht länger säumen.

Bauer. Nun, Gott sey mit Euch, und die heil'ge Jungfrau!
Das arme Kind, wie wird mein Sohn erstaunen,
Sieht er sie unvermuthet auf dem Schloß.

(alle ab.)

(Schloß zu Astura. Mathilde und Frangipani im Gespräch.)

Math. Ihr wollt sie morgen nach Neapel führen?

Frang. Sobald des Ostens Gluth die Wellen röthet.

Math. Bedenkt Ihr auch, wie grausam Ihr verfahrt?
Durch langen Marsch und durch die heut'gen Kämpfe
Sind sie gewiß auf's äußerste ermüdet.
Und glaubt Ihr denn, daß dieser Schicksalswechsel,

So reißend schnell, so fürchterlich erschütternd,
Daß selbst des Hörers Mark davon erbebt,
Sie nicht gewaltig angegriffen? — Wie?
Sind ihre jungen Körper denn von Stahl?
Was wird Europa — was die Nachwelt sagen,
Wird es bekannt, daß man zwey edle Fürsten,
Nach solchem Tage, ohne Rast und Ruh',
So schonungslos von einer Haft zur andern
Wie niedre Missethäter fortgeschleppt?

Franz. Was wird der König sagen, — frag' ich
Euch,
Wenn ich den theuern Raub ihm vorenthalte,
Die Wonn' ihm nur um Einen Tag verzögre,
An den Gefang'nen seinen Blick zu weiden? —
Zudem — es ist ein gar gefährlich Ding
Für einen Andern, einen solchen Schatz
Zu hüten. — Unser Schloß bespült die See,
Bequem zur Flucht. Es ist nicht unersteiglich.
Im Hafen liegen Schiffe. Nicht gering
Ist der entfloh'nen Gibellinen Zahl,
Zu einem Wagstück sind sie kühn genug.
Wer weiß, wie viele sich im nahen Walde
Verborgen halten. Alles ist zu fürchten,
Erfahren sie, wo Konradin verhaftet.

Math. Den Überwund'nen traust Du solches zu,

Die noch vom Schrecken Eures Angriffs zittern,
Und, hartbedrängt vom nahen Heer des Königs,
Sich freu'n, wenn sie ihr armes Leben retten?
Sie sind zerstreut, und wagen's nimmermehr,
Auf diesem Boden neu sich zu versammeln.

Frang. Sie hängen Kletten gleich an ihrem Konrad,
Zumal die Deutschen. Wüthend hab' ich sie
An seiner Seite kämpfen sehn. Es schien
Sein bloßer Anblick Alles zu begeistern.
Erfahren sie's, er sey in diesen Mauern,
Und nur zweyhundert rotten sich zusammen,
So halt' ich sie des Ungeheuern fähig.

Math. Doch, wenn nun die Gefang'nen unterliegen?
Gewiß! Ihr erndtet schlechten Dank vom König,
Wenn Ihr sie hart behandelt. Ihre Jugend,
Ihr Unglück, ja die eigne Fürstenwürde
Muß er geschont — geachtet wissen wollen
In diesen Söhnen alter Fürsten=Häuser.

Frang. Um ihre Kräfte sey nur unbesorgt,
Des Menschen Körper trägt unendlich viel,
Er ist elastisch wie die Bogensehne.
Und was den Sinn des Königs anbelangt, —
Neapel hat in diesen letzten Zeiten
Der Großen viele auf dem Blutgerüst
Gesehn. Man ist der Todeszüge so

Gewohnt, daß Keiner mehr an's Fenster tritt,
Trotz allem Pomp von Schergen und von Priestern,
Wenn auf der Gasse sich ein neuer zeigt.
Doch einen König, oder was ihm ähnelt,
Hat Niemand auf dem Richtplatz noch gesehn.
Wer weiß, ob Karl sich nicht dazu entschließt,
Auch dieses Schauspiel seinem Volk zu geben?

Math. Wie? — was? — Ihr meint? — Ihr
haltet es für möglich? —

Franz. Nun ja! was wär' Unmögliches daran?
Indeß, ich bin ermüdet, gute Nacht!
Das heut'ge Tagwerk war kein Kinderspiel
Und morgen muß ich wieder auf die Reise.

(ab.)

Math. Wie war das? — Sollt' es dahin kommen
können? —
Ach! er hat Recht! was ist Unmögliches
Daran? Dem Blutdurst des Tyrannen war
Das Schauderhafte lange schon alltäglich. —
Nur wenig Schritte von mir schlummern sie,
Und ich vermag zu ihrer Rettung nichts!
Ich werde, fruchtlos sie bejammernd, stehn,
Wenn man sie fortschleppt, ihrem Würger zu.
Ist denn kein Ausgang — ha! was fällt mir ein!
Wie konnt' ich das vergessen? — Gebt mir Muth,

Ihr Himmelsschaaren, die Ihr mich umringt,
Und den Gedanken mir in's Herz geflüstert! —

(Ein Diener tritt ein.)

Diener. Es ist ein Jüngling draußen, der von Euch
Gehör erbittet, trotz der späten Stunde.
Die Reuter sagen aus, es sey ein Mädchen,
Das sie bey den gefangnen Prinzen trafen.
Es mag wohl seyn, denn er ist schön und zart,
Und Alles steht bewundernd um ihn her.

Math. So geh! Ich will ihn unverzüglich sprechen.

(Diener öffnet die Thür. Kamilla tritt auf.)

Du bist Kamilla? — Sprich, wie drangst Du durch
Dies Ungewitter? Trugen Liebesgötter
Dich auf den Händen? Oder nahm der Sturm
Dich mitleidsvoll auf seine rauhen Schwingen
Und setzte Dich vor diesem Schlosse nieder?

Kam. O! frage nicht, wie ich hieher gekommen!
Nur meinen Bitten leih' ein günstig Ohr.
Laß mich ihn sehn, um den ich Alles litt,
Was je ein liebend Weib gelitten! Laß
Mich seine Haft in diesem Kerker theilen!
Ich kann nicht leben als in seiner Nähe!
Du bist so jung, so schön! Gewiß — gewiß,
Du bist auch menschlich, läßst mich nicht verzagen!

Math. Was hoffst Du ihm zu nützen? Mit ihm fliehn?
Das ist unmöglich.

Kam. Ach! ich weiß es wohl,
Von dieser Felsenhöh', aus diesen Mauern
Ist kein Entrinnen, wer gedenkt daran!
Ich will ihn ja nur sehn, nur um ihn seyn.
Hier haltet Ihr ihn eingeschlossen, hier
Auf diesem Gange sah ich Wachen stehn,
Die mit gezücktem Schwerdt die Thüren sichern.
Wo komm' ich zu ihm? hierhin oder dort? —

Math. Halt ein! besinne Dich! er liegt im Schlummer,
Dem ersten, der nach unerhörtem Kampf
Sich auf die müden Augenlieder senkte,
Du, die ihn liebst, willst ihm dies Labsal rauben?

Kam. Mit leisen Tritten schleich ich mich hinein,
Wie luft'ge Geister in der Mitternacht
Auf Grasesspitzen und auf Blüthen wandeln.
Ich will den Athem fesseln in der Brust,
Daß er den Gott des Schlummers nicht verscheuche,
Und eher soll dies volle Herz zerspringen,
Eh' sich der kleinste Seufzer ihm entwindet.
Doch sehen muß ich ihn!

Math. In dicker Nacht?

Wie? oder soll ihn Kerzenschein erwecken?
Kam. So laß mich seinen Athemzug belauschen,
Das kann die Finsterniß mir nicht verwehren.
Math. Komm zu Dir, theures Mädchen, höre mich!
Es ist Dir Wonne, den gefangenen
Geliebten anzuschauen, seines Hauchs
Gesäusel ist Dir schon erwünschte Labung,
Wie würd' es Dich entzücken, wenn Du ihn
Gerettet könntest in die Arme schließen?
Du bist in seinen Kerker ihm gefolgt,
Umtobt von allen Schrecken der Natur,
In Männerschlachten mochtest Du Dich stürzen,
Und hast Dein Herz gestählt zum Blutvergießen. —
Wenn ihm ein Weg zur Freyheit offen stände,
Und wär' er noch so rauh und voll Gefahr,
Du würdest Dich nicht scheu'n, ihn zu begleiten?
Kam. Und wär' er düster wie der Weg zum Orkus,
Und schmal wie diese Hand, und glatt wie Eis, —
Und gieng' er über tausend Felsenzacken,
Ja, mitten durch ein wogend Flammen-Meer,
Ich schritte froh und muthig vor ihm her. —
Doch was verführst Du mich, der Hoffnung Raum
Zu geben hier im hoffnungslosen Kerker?
Wo ist der Zauberstab, der Wächter lähmt
Und Mauern schwinden macht, und Berge senkt?

Math. Ich kenn' ihn nicht, allein ein Weg zur Rettung
Aus diesem Schlosse wäre mir bekannt.
Doch nur aus diesem Schlosse, weiter nicht.
Kam. O! sprich! o zeig' ihn mir, und komm' und rette!
Math. Du mußt die Ungeduld so lange zügeln,
Wenn ich Dir das Geheimniß soll vertraun.
An das Gemach, was die Gefangenen
Bewohnen, stößt ein andres. Wohl verschlossen
Wird es gehalten; denn durch einen Teppich
Verdeckt ist in der Mauer eine Thür,
Die zwischen Doppelwänden einen Gang
Eröffnet; und am Ende dieses Gangs
Sind Stufen, die zu einem Felsgewölbe
Hinunterführen, das die Kunst gehöhlt.
Es war dem Ahnherrn, der das Schloß erbaute,
Um einen Ort der Sicherheit zu thun,
Wohin er seine Schätze möchte bergen.
Doch als man nun im Felsen grub und höhlte,
So fand man plötzlich einen Schlangenweg,
Den die Natur, mit tief verborgner Hand,
In des Gesteines harte Massen bahnte.
Er soll sich winden, denn seit Menschenaltern
Hat ihn kein Fuß betreten — abwärts laufend,

Und bald zur mächt'gen Halle sich erweiternd,
Bald wieder eingeengt zur schmalen Schlucht.
In jenem Walde, an des Berges Fuß,
Soll er zuletzt in einer Grotte enden.
Die Grotte sah ich selbst; es öffnet sich
Fast wie ein Rauchfang in der Felsenmauer,
Doch ahnet man von außen nichts Besondres.
Indeß, verwegne Neugier abzuhalten,
Wird schon seit langer Zeit vom Herrn der Burg
Ein Eremit genährt in jener Höhle,
Dem, wenn er stirbt, sogleich ein Andrer folgt.
Doch weiß auch dieser nicht um das Geheimniß.
Die Grafen von Astura wahrten es
Von Alters her als ihr Palladium;
Nur seinem Erben gönnt es der Besitzer.
Die Maurer selbst, die jenen Weg gefunden,
Verband ein Eidschwur, stark und fürchterlich,
Und des Gebieters ernste Todesdrohung,
Zu schweigen. — Mir vertraut' es mein Gemahl.
Siehst Du die Möglichkeit der Rettung ein?
Die Thüren öffn' ich Euch, ich weiß die Schlüssel
Hier oben zum Gemach, und unten zu
Dem Felsenkeller und der wilden Kluft.
Ihr steigt hinab bis in des Klausners Zelle.
Er kann Euch nicht verrathen; Altersschwäche

Hält ihn an seine Grotte längst gefesselt,
Wo unsre Diener täglich ihn verpflegen. —
Dann bleibt die weitre Flucht Euch unverwehrt.

Kam. O! Heilige des Himmels! Gottgesandte
Errretterinn, daß mir verliehen wäre,
Dir mit des Redners Kraft, mit Flammenworten
Zu zeigen, wie mein glühend Herz Dir dankt.
Ich kann nur stammeln, nimm sie gütig auf,
Des innigen Gefühls gebrochne Laute.

Math. Gern überhöb' ich Dich des düstern Weges,
Des mühevollen durch den Schooß der Erde,
Und sendete Dich den gewohnten Pfad
Hinab zur Eremiten-Höhle. Doch —
Nicht unbegleitet würdest Du ihn finden,
Und dürft' ich's wagen, einen Diener mit
Dahin zu schicken, der die Freunde dort
Entdeckte? — denn sie müssen baldigst flieh'n;
Mit Tagesanbruch, sagte mir mein Herr,
Gedächt' er abzureisen nach Neapel.

Kam. Und glaubst Du, daß ich den bequemen Steig
Zu wandeln mich entschlösse, während sie
Sich winden müßten durch die rauhe Kluft? —

Math. So komm'! Ich reich' Euch einen Stärkungsbecher,
Und Kleider Dir von meinem Edelknaben

Statt der durchnäßten. Dann sogleich zur Flucht!

Kam. Was braucht's der Stärkung und der trocknen Kleider?
Sein Anblick soll mich stärken. Dies Gewand
Ist mir bequem genug, so wie es ist.

Math. Du kommst nicht eh' von dannen; folge mir!

(Sie wollen abgehen. An der Thür wendet Kamilla um.)

Kam. Was wird Dein Loos seyn, edles Weib, wenn nun
Dein Gatte sieht, daß Du ihm die Gefang'nen,
Die unbezahlbar-theuern hast entrissen?
Mein Führer sprach, er sey ein harter Mann.
Um uns zu retten, wagst Du Dein Verderben.

Math. Was kümmert Dich die Zukunft, meine Zukunft!
Was kümmern mich die Folgen meiner That;
Da sie die inn're Stimme mir gebietet!
Der wird gewiß nichts Würdiges vollbringen,
Der, überzeugt, er sey auf rechtem Weg,
Noch ob dem Ausgang lange träumt und grübelt.
Nein, wem es Ernst, das Gute zu vollenden,
Der geht an's Werk mit willig raschen Händen.

(Beyde ab.)

(Das Innere einer Höhle. Der Eremit und der Hauptmann sitzen auf einer steinernen Bank, im Gespräche begriffen. Soldaten liegen am Boden umher. Auf einem steinernen Tische sieht man ein Krucifix, einen Krug, und Brod.)

Hauptm. Nun seht Ihr, alter Vater, dieserhalben
Bin ich auf Frangipani so erboßt.
Hätt' er mich nicht beym Könige verläumdet,
Ich wäre längst schon Hauptmann über Tausend.
Und, wie gesagt, er hatte keinen Grund,
Als daß ich nicht genug vor ihm gekrochen.
Ein wahrer Haman! Daß es ihm gelang,
Den Zug zu thun, um den ich mich vergebens
Mit diesen braven Leuten abgemüht,
Das — das verdrießt mich in der tiefsten Seele.
Doch, ist's auch wahr, daß es die Fürsten sind,
Wohl bloße Ritter sind's, die er gefangen?

Eremit. Ich sag's Euch ja. Es ist der junge Konrad
Und Friedrich, sein Gefährte. Jener Knecht,
Der hier vorbey zu seinen Aeltern ging,
Und im Vorbeygehn mir die Kunde brachte,
War selbst zugegen, als man sie entdeckte.
Er konnte mir die Freude seines Herrn
Ob diesem Fund nicht groß genug beschreiben.

Hauptm. Nun dann! Bis jetzt hab' ich dem Glück gedient;
Von diesem launisch-ränkevollen Weibe

Ein Lächeln zu gewinnen, hab' ich mich,
Mein ganzes langes Leben abgequält, —
Nun ist's vorbey. Ich will den Waffenrock,
Der mich als ihren Sclaven zeichnet, morgen
Aufhängen in der nächsten Waldkapelle
Und mich, wie Ihr, in eine Kutte stecken.
Blind soll Fortuna seyn? — Es ist nicht wahr.
Wie wüßte sie denn so geschickt und hämisch
Die weichste Seite dessen auszuspähn,
Mit dem sie grollt, um da ihn zu verwunden,
Wo er's am besten fühlt? Von allen Streichen,
Die sie mir spielen konnte, spielt sie mir
Den ärgsten, da sie meinen Feind begünstigt.

Eremit. Es ist nicht wohlgethan, daß Ihr dem Neid,
Dem alten Menschenfeinde, Raum gestattet.
Zudem, wer weiß, wie es der Himmel meinte,
Da er dem Frangipani dies verliehn.
Wie oft bewillkommt nicht der Sterbliche
Das Flämmchen, das ihm unvermuthet leuchtet,
Als einen Weiser längst gesuchter Schätze?
Und doch ein Irrlicht ist's, das ihn in Sümpfe
Und in den Abgrund des Verderbens führt. —
Was aber Euren Vorsatz anbelangt,
Das blut'ge Kriegsgeräthe von Euch werfend,

Dem frommen Klausnerleben Euch zu weihn,
So führt ihn aus zu Eurem Seelenheil,
Eh' er erkaltet im Geräusch der Welt.

Hauptm. (nach einer Pause) Für einen Troglodyten wohnt Ihr hier
Noch ganz geräumig. Lebt Ihr hier schon lange?

Eremit. Seit funfzig Jahren dien' ich meinem Gott
Mit Fasten und Gebet in dieser Höhle.

Hauptm. Wer aber pflegt Euch in des Alters Schwäche?

Eremit. Was ich bedarf, bekomm' ich von der Burg.
Oft sucht Mathilde, Frangipani's Gattinn,
Mich selber heim, und forscht, was mir vonnöthen,
Und weilt hier Stunden lang' in heil'ger Andacht.

Hauptm. Ist sie noch jung und schön?

Eremit. An Geist und Körper
Ein Muster der Vollendung. Wenn sie knie't
Hier neben mir, und betet, dünkt mich's oft,
Als säh' ich die gebenedeyte Jungfrau,
Wie sie, nach jenem himmlischen Besuch,
Ihr Angesicht voll Demuth und Verklärung
Im stillen Kämmerlein zu Gott erhebt.

Hauptm. Und dieses Weib verschleudert' ihre Hand
An einen solchen Gatten?

Ihre

Eremit. Ihre Wahl
Kam nicht in's Spiel. Der Aeltern harter Wille
Bestimmte sie dem Erben von Astura;
Sie gab sich hin in leidendem Gehorsam.
Hauptm. Hier hinten seh' ich eine weite Oeffnung
In dieser Felswand. Ist's vielleicht ein Gang
Zu einer innern Höhle? Ja, so scheint's.
Eremit. Es kann wohl seyn, daß diese Kluft noch tiefer
In's Herz des Berges dringt. Ich weiß es nicht.
Hauptm. So giengt Ihr nie hinein, es zu erforschen?
Eremit. So steil hinaufwärts, wie die Oeffnung läuft,
Ist mir die Lust dazu nicht angekommen.
Auch wär' es Fürwitz, in's geheime Reich
Der innern Erde sich hineinzudrängen.
Wer Schätze sucht, der mag die Eingeweide
Der alten Mutter freventlich durchwühlen;
Es ist sein Elend, was er sich ergräbt,
Und er verdient, in dumpfer Kluft zu wandeln,
Indeß der Fromme sich auf Fittigen
Der Andacht schwingt in reine Lichtgefilde.
Hauptm. Mich dünkt, es schallt Geräusch aus dieser Oeffnung.

Eremit. Ihr irrt gewiß. Es wär' das erste Mal
Seit diesen funfzig Jahren, die ich hier —
Hauptm. Nein! nein! ich höre Stimmen, fremd und seltsam;
Es ist wie Menschensprache und zugleich
Wie Glockenklang. Horch! immer näher kommt's —
Eremit. Euch neckt die Furcht, die arge Täuscherinn.
Hauptm. Wer spricht von Furcht! Mehr schlimme Abentheuer
Hab' ich in Einer Woche wohl bestanden,
Als Du in Deinem Leben, alter Graukopf! —
Sieh her! Ein Lichtstrahl fällt die Wand herunter,
Es wird ganz hell. — Ha! Jesus und Maria!
(Er fährt zurück.)

(Aus der Oeffnung steigen Konrad, Friedrich und Kamilla herab. Konrad voran, ein Lämpchen in der Hand. Pause des Schreckens von beyden Seiten. Endlich spricht der Eremit.)

Eremit. Wer seyd Ihr? — Ich beschwör' Euch bey dem Gott,
Der droben waltet in gestirnten Höh'n
Und drunten in der Hölle finstern Tiefen,
Daß Ihr Euch kund gebt, ob Ihr Menschen seyd,
Aus Fleisch und Bein bestehend, wie wir Andern,
Ob böse Geister, nur durch Satans Trug

Mit buntem Nebel Körpergleich umgossen.
Und ist das Letzte, daß Ihr flugs verschwindet
Vor Eures Richters dreymal heil'gem Namen!

Hauptm. Nein! sind sie Geister, so sind's Abgeschied'ne,
Die sich ohnlängst von ihren Leibern trennten,
Denn dies ist Konrad's jugendliches Bild.
So sah ich ihn in Rom, wohin der König
In heimlichen Geschäften mich gesendet,
Als er sich dort befand mit seinem Heer.
Und diesen kenn' ich auch; — ja es ist Friedrich,
Der junge Prinz von Baden, Konrad's Freund.

Konr. Verderblich Schicksal! was hab' ich gesündigt,
Was mein Geschlecht, daß Du uns so verfolgst?
In seiner Mannkraft muß mein Vater sterben
Durch glühend Gift von innen aufgezehrt,
Und mir erweckst Du Feinde, die des Meers
Treulose Fluthen, die die schwarze Nacht
Und Felsenklüfte selbst nach mir durchspähn.

Hauptm. So klagt kein Geist, was hätte der zu fürchten
Auf dieser Welt! der hat die Rechnung ja
Mit seinem Schicksal sterbend abgeschlossen.
Nein, das ist Konrad, der lebend'ge Konrad. —
Auf, Kameraden! auf Ihr muntern Jäger!

Das edle Wildpret, dem wir Stunden lang
Durch Busch und Dorn vergebens nachgespürt,
Es läuft uns jetzt von selber in die Hände.
Nun haltet's fest, und rasch damit von dannen
Zum Herrn des Forstes, um den Jägerlohn,
Den wohlverdienten, von ihm einzufordern.

Konr. Wir sind in Deinen Händen. Doch wofern
Dir mehr vom Menschen ward, als die Gestalt,
Entlaß dies Mädchen! In der fremden Tracht
Hat sie mich liebend in den Krieg begleitet.
Nicht Eure Feindinn kam sie in dies Land,
Den Unterschied von Guelfen und Gib'linen
Vernimmt ihr Ohr, ihr Herz weiß nichts davon.
Wie käme Haß in ihren reinen Busen?
Drum laß sie gehn, damit sie ungefährdet
In ihre Jugendheimath wiederkehre.

Kam. (schnell) O! glaub' ihm nicht; er will mich nur befreyn.
Ich haſſ' Euch ärger als das giftigste
Gewürm und als den Schwefelpfuhl der Hölle.
Das Blut der Euern troff von meinem Schwerdt'.
Ich bin's, die anfangs Euch die Siegespalme
Entrissen, denn ich wehrte jenem Streich,
Der Konrad's Haupt bedrohte. Wenn er fiel,
So wurden Tausende von Euch erhalten.

Mit Falkenblicken späht' ich rund umher
Nach Eurem König. Hätt' ich ihn erreicht,
So bohrt' ich ihm den Stahl in's Eingeweide,
Und wäre jauchzend auf ihn hingesunken.

Hauptm. Er soll Dich richten.

Konr. Ha! so muß ich denn
Den bittern Kelch des Leidens zwiefach leeren!
Laß Dich erflehn, Kamilla! Stürze Dich
Nicht in den offnen Schlund, weil mich's hinabzieht.
Sey menschlich, Hauptmann! Blick' Ihr in's Gesicht!
Siehst Du die Mordlust, deren sie sich zeiht
In diesen Zügen? Ist es Haß und Wuth,
Was diese Augen funkeln? — Fühlst Du Dich
Denn nicht ergriffen? Bleibst Du ungerührt?

Hauptm. Ich traf sie an bey meines Königs Feinden,
Ihr weitres Schicksal ruht in seiner Hand,
Und meine Willkühr kann hier nichts entscheiden. —
Frisch auf Soldaten, macht die Rosse los,
Die vor der Höhle festgebunden stehn!
Wir müssen unverzüglich auf die Reise.

Friedr. O habe Mitleid! gönn' ihr kurze Rast!
Sie wird erliegen, zwingst Du sie von dannen.

Hauptm. Ich darf nicht zögern, soll Euch Frangipani,
Mein Widersacher, mir nicht noch entreißen.

Wir ziehn auf einem Umweg nach Neapel,
Doch kenn ich, wenig Meilen nur von hier,
Ein Gasthaus an der Straße, die wir reisen,
Dort labt Ihr Euch nach Eurem Wohlgefallen.

Eremit. Du kannst noch nicht hinweg, es ist j
Nacht,
Und durch den Wald führt Euch die Nebenstraß

Hauptm. Es dämmert schon. Seht nur einm
hinaus!
Die Sterne sind vom Horizont entschwunden;
Nur noch der Morgenstern, der Lichtverkünder,
Wirft einen Abschiedsblick durch das Gezweig.

Eremit. So wandelt Eure Prüfungsbahn mit Mu
Und freudiger Ergebung, meine Kinder!
Der Herr sey mit Euch, der Verlass'nen Hort!
Ich bin ein armer Alters=schwacher Greis
Und kann nur für Euch beten.

Konr. Lebe wohl!

Eremit. Ein wunderseltsam trauriges Ereigniß!
Aus diesem Felsenschlunde kamen sie;
Ich sah's mit meinen Augen, dennoch ist's
Mir unbegreiflich. — Geht die Höhlung durch
Bis in das Burgverließ? — So muß es seyn.
Allein woher das Mädchen? Sagte mir
Der Reuter doch, sie sey zurückgeblieben.

Geduld! Geduld! — Es wird sich wohl erklären.
Wie aber Frangipani wüthen mag,
Wenn er sich sieht um seinen Raub betrogen,
Und — sonderbar! — wenn ihm zu Ohren kommt,
Daß er in dieses Mannes Hände fiel,
Dem er sein Glück gehindert durch Verläumdung.
Das ist Dein Finger, unsichtbare Rache,
Die Du mit leisem, doch gewissem Schritt
Auf unsern Häuptern wandelst. — Dies Geschlecht
Der Hohenstaufen zeugte große Helden,
Gewalt'ge Krieger, weise Volksbeherrscher,
Doch unversöhnlich waren sie im Zorn.
Sie traten auf die schon gebeugten Nacken
Der Widersacher mit unbänd'gem Grimm,
Zerstörten Städte, wadeten im Blut,
Und zwangen edle Fürsten, schmachbedeckt
Die Heimath mit dem Rücken anzuschau'n.
Nun büßt ihr Enkel. Wie die Morgensonne
Voll jugendlichen Feuers und voll Milde,
So stieg er aufwärts an Europens Himmel,
Doch, was er ist, was er verspricht zu werden,
Das hilft ihm nichts; er muß hinab zur Erden.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Scene im Schlosse zu Neapel.)

Chaulieu. Frangipani.

Chaul. Der König läßt uns diesmal lange warten.
Frang. Er giebt dem Abgesandten Audienz,
Der heut' aus Rom zurückgekommen.
Chaul. Was
Hat der Gerichtshof mit dem Pabst zu schaffen?
Er ruft die Stände seines Königreichs,
Der Rechtsgelehrten löbliche Consulta,
Und seine ersten Diener hier zusammen,
Das Schicksal zweyer Prinzen zu entscheiden,
Die ihm das Kriegsglück zu Gefangnen gab.
Nun darf die Sitzung eher nicht beginnen,
Als bis der Bote heimgekehrt aus Rom,
Der ihm des Pabstes Antwort überbringt.
Was denkt der König? Soll sich unser Spruch
Nach dieser Antwort richten? Was bedarf's

Denn solcher prunkvoll = feyerlichen Anstalt?
So konnt' er ja die Sache ganz allein
Dem heil'gen Vater nur zu Füßen legen.

Franz. Er will die allverehrten Formen nicht
Verletzen. Was das Haupt der Christenheit
Entscheidet, wird er wohl entschieden lassen.

Chaul. So wär's nur Gaukelspiel mit dem Gericht?
Das wolle Gott verhüten! Hoffentlich
Ist nicht die Mehrzahl so gesinnt wie Ihr.

Franz. Es wird sich zeigen, wenn's zum Stimmen
kommt.

Chaul. Wozu nur die Gesandschaft? Was von dort
Für ein Bescheid erfolgen konnte, — das
Vermochte jeder Knabe zu berechnen.

Franz. Nun freylich ist es lange kein Geheimniß,
Wie Konrad mit dem heil'gen Stuhl gestanden.

Chaul. Nicht Konrad, nein das sämmtliche Geschlecht,
Das mächtig strebende, der Hohenstaufen
War ihnen längst ein scharfer Dorn im Auge.
Wie konnte das der Knecht der Knechte dulden,
Daß neben ihm ein Andrer herrschen wollte?
Hinweg mit Allem von der Erde Grund,
Was sich nicht beugt vor Gottes Stellvertreter.

Franz. Ihr seyd verwegen.

Chaul. Ihr seyd härter als

Der Marmor dieser Wände, geht es Euch
Nicht durch die Seele, wie man hier verfährt?

Frang. Ich sehe nichts, als was ich längst erwartet,
Und was ich selber thäte, wär' ich König.

Chaul. Womit hat jener Jüngling Dich beleidigt,
Daß Du so kalt auf sein Verderben schaust?

Frang. Kennst Du den Haß der Guelfen und Gi-
b'linen?
Eh' würden Wasser sich und Feuer mischen,
Und Lamm und Wolf sich liebevoll umhalsen,
Eh' dieser grimmig-wilde Haß verlodert.
Ich sog ihn ein mit meiner Mutter Milch,
Durch Wiegenlieder, kindische Geschichten
Und Knabenspiele ward er aufgenährt,
Und wuchs bey mir empor zur Riesengröße.
Der Name Hohenstaufen war ein Greuel
In meinem Ohr. — Da führt mir das Geschick
Den letzten Mann, der diesen Namen trägt,
Gefangen in die Hände. Der Triumpf
War allzugroß; er nahm mir meine Sinne.
Ich ließ mein Weib den glatten Buben sehn,
Bethört von seinem Anblick öffnet sie,
Das heilige Geheimniß meines Hauses
Verrathend, ihm den Ausgang aus dem Kerker,
Und meinem Feinde wird der Beute Preis.

Sie büßt in Klostermauern. Hätt' ich nicht
Die mächtigen Verwandten müssen schonen,
Mit diesen Fäusten hätt' ich sie erwürgt.

Chaul. Ihr seyd entsetzlich.

Franz. Lieben sollt' ich ihn,
Der dieses Unheil in mein Haus gebracht?
Und wär' er vormals wie ein Engel mir
Erschienen, wär' ich ihm so freund gewesen,
Wie ich ihm feind war, wie nach süßer Labung
Würd' ich anjetzt nach seinem Blute dürsten.

(Karl kommt aus einem Nebenzimmer, von einem Herrn begleitet.)

Karl. Seyd Ihr die Deputirten des Gerichts,
Die ich zu mir beschieden?

Chaul. Ja mein König.

Karl. Beym heil'gen Vater hatt' ich angefragt,
Was ihm bedünke wegen der Gefang'nen.
Es war kein Mistraun in die Richterweisheit
Der würdigen Versammlung, welcher ich
Das Urtheil über sie anheim gestellt;
Nur dacht' ich, daß ein allzuzart Gewissen
Uns oft mit Zweifeln quält, wenn die Vernunft
Bereits entschieden, was das Rechte sey;
Daß wir uns scheu'n, mit unsrer Ueberzeugung
Hervorzutreten, weil, wenn unser Wort

Den Wall der Lippen einmal übersprungen,
Sich schwere Folgen an dasselbe knüpfen.
Für solche zart-bedenkliche Gemüther
Hab' ich den Spruch des Pabstes nachgesucht.
Sie sollen ihn nicht eh' in's Auge fassen,
Als bis die Waage der Gerechtigkeit
In ihrem Innern sich auf eine Seite
Bereits geneigt. Ist dies dieselbe Seite,
Wohin der Wink des heil'gen Vaters zielt,
So werden sie nicht länger an sich halten,
Ihr Mund wird reden, wie ihr Herz gebeut.

Chaul. Doch, wenn ein Richter sich vergebens nun
Bemüht, sein innres Urtheil auszugleichen
Mit dem, was Euch das Haupt der Kirche sendet?

Karl. So soll er jenes noch einmal erwägen.
Er soll bedenken, daß des Pabstes Wort,
Wenn er auch nicht als Gottes Stellvertreter
In heiligen Orakeln, wenn er nur
Als Freund zum Freund', als Fürst zum Fürsten spricht,
Doch immer als aus hocherleuchtetem
Und weisem Geiste kommend sey zu achten.
Soll prüfen, ob der Nebel des Gefühls
Ihm nicht die Sonne der Vernunft umdunkelt,
Und hält sein Urtheil diese Prüfung aus,

So soll er's von sich geben ohne Scheu.

Franz. Gefällt's Euch, den verehrungswerthen Ausspruch

Des Pabstes Euren Knechten mitzutheilen?

Karl. Er ist so kurz gefaßt als klar und deutlich:

"Des Hohenstaufen Leben ist Dein Tod,

Sein Tod Dein Leben." Dies sind Clemens Worte.

Franz. Ein unvergänglich Denkmal seiner Weisheit!

Karl. Ihr steht so stumm und finster Chaulieu?

Chaul. Verwundert steh' ich ob der edlen Stärke

Und Klarheit in dem Spruch des heil'gen Mannes.

Karl. So hat er denn nach Eurem Sinn geredet?

Chaul. Genau nach der Erwartung, die ich hegte.

Karl. Es freut mich, daß mein allbewährter Diener

So sicher und entschieden, ohne Zwist

Mit seinem Herzen, seine Straße wandelt.

Und doch — was konnt' ich mir Geringeres

Von Euch versprechen! Dies bereifte Haupt

Und kind'sche Weichheit in der alten Brust,

Es wär' ein gar zu lächerlicher Abstand.

Nein, besser kenn' ich meinen Chaulieu,

Er sieht die Dinge mit dem festen Blick

Des grauen Weltmanns, sieht, wie Noth und Vortheil

Am Ruder sitzen, und verlacht den Thoren,

Der die Gespenster eines kränkelnden
Gefühls im wahren stäten Reich der Körper
Will gelten machen. — Doch, genug hievon.
Ist Alles eingerichtet, Frangipani,
Wie ich befohlen, daß die Sitzung gleich
Auf meinen Wink den Anfang nehmen könne?

Frang. Laß nur das Wort aus deinem Munde gehn,
Das uns die Vollmacht giebt, sie zu eröffnen,
Wir sind bereit! Sobald der Abgesandte
Aus Rom zurückkam, sind die Richter gleich
Entboten in die große Säulenhalle,
Und, dort versammelt, warten sie auf uns
Und unsre Bothschaft nur, um zu beginnen;
Indeß den Pallast ein unzählbar Volk
Mit ungeduld'gem Murmeln rings umlagert,
Begierig auf den Spruch der hohen Rota.

Karl. Hast Du des Volkes Stimmung nicht erforscht?

Frang. Es ist ein Wogen wie auf wüstem Meer,
Die Einen hoffen, was die Andern fürchten,
Die Meisten aber wissen selbst nicht recht,
So scheint es, was sie wünschen und begehren.
Das schlaffe Mitleid mit der Jugend der
Gefangnen wechselt mit der Furcht in ihnen,
Ein rührend, nie geseh'nes Trauerspiel
Durch ein gelindes Urtheil zu verlieren.

Karl. Sind meine Fränk'schen Wachen im Gewehr?

Chaul. Sie sind's, wie Du befohlen.

Karl. Nun, wohlan!
So soll auch nichts die Sitzung mehr verzögern.
Empfehlt den Richtern schleunige Beendung
Der Sache; denn an Zeit zum Ueberlegen
Hat's nicht gemangelt, und der Fall ist klar.
Dann soll dem Urtheil die Vollstreckung folgen,
So wie dem Blitz der Donner. Frangipani
Begleitet mich, daß ich den schriftlichen
Befehl zu der Eröffnung des Gerichts
In Eure Hände leg'. Ich brauche nur
Ihm meinen Namen noch zu unterzeichnen.

(Karl und Frangipani ab in das Kabinet.)

Chaul. Siehst Du's da droben über Deinen Sonnen,
Wie Deine Völkerhirten hier regieren?
Du setztest neben sie das heil'ge Recht
Auf ihre Thronen, doch sie stoßen's von sich,
Und üben rohe, blutige Gewalt.
Hier stiehlt ein Oheim dem unmünd'gen Neffen
Sein Erbtheil, das er ihm behüten sollte,
Ein Fremdling sieht's und kommt und schlägt den Räuber,
Und nimmt den Raub für sich. Der junge Fürst,
Im Kampf gefangen um sein Eigenthum,

Soll sterben, sterben wie ein Hochverräther.
Zu seinem Richter wirft der Feind sich auf,
Und eine Schaar empörter Unterthanen
Soll ihm nach dessen Sinn das Urtheil sprechen,
Das im Voraus Dein Hoherpriester schon
Mit falschem Stempel als gerecht bezeichnet.
Ha! es ist schändlich, schändlich, unerhört! — —
Ich bin der Lohnknecht des Tyrannen? — Nein,
Ich bin's nicht länger! Mit der Kraft der Wahrheit,
Mit der Begeistrung des Vertheidigers
Der Unschuld will ich reden im Gericht,
Ich will sie zwingen, ihren alten Groll
Der himmlischen Gerechtigkeit zu opfern,
Und wird der blut'ge Frevel doch vollbracht,
So sollen sie mit aufgedeckter Stirn
Der Mit- und Nachwelt frech entgegentreten,
Und sagen: seht, wir wußten, es war Mord,
Allein wir wollten morden, weil wir wollten!

(Karl und Frangipani kommen aus dem Kabinet.)

Karl. Beherzigt wohl, was ich Euch aufgetragen!
Frang. Auf meinen Eifer könnt Ihr sicher bau'n,
Bey mir gehn Pflicht und Neigung Hand in Hand.
Karl. Wohlan begebt Euch zum Gerichtspallast,
Versehn mit meiner königlichen Vollmacht.
Ihr les't sie ab; nach hergebrachter Form

Eröffnet Ihr die langverschobne Sitzung,
Des Pabstes Wort theilt Ihr den Richtern mit,
Und meinen Sinn, in dem ich es erbeten.
Hat Einer noch zu reden, daß er sich
So kurz als möglich fasse. Was bedarf's
Des rednerischen Prunks, wo laut und deutlich
Die Sache selber zum Verstande spricht?
Noch eh' es nachtet, wünscht' ich die Entscheidung
Mir vorgelegt zu sehn, zur Unterschrift.

Ein Page. Ein junges Mädchen drängt sich durch die Wachen,
Und fleht, o Herr, Dein Angesicht zu sehn.

Karl. Was kann sie wollen? Wem gehört sie an?

Page. Sie ward gefangen mit den beyden Prinzen,
In Männerkleidung. Als man ihr Geschlecht
Erfuhr, gabst Du Befehl, sie frey zu lassen,
Doch mit Gewalt nur konnte man sie hindern,
Dem Konrad in den Kerker nachzufolgen.
Darauf verschwand sie, und man hat geglaubt,
Sie sey zurückgekehrt in ihre Heimath.

Franz. Ist dies gefährlich — Ränke schmiedende
Geschöpf noch in Neapel? — O! mein König!
So lange sie auf freyen Füßen, hier
In der Gefangnen Nähe wandelt, bürgen
Nicht siebenfache, Erz-beschlagne Thore

Dir Deiner Feinde sicheren Verhaft.
Sie wird die treuen Wächter Dir verführen,
Wie sie mein tugendsames Weib beschwatzt,
Denn Höllenzauber wohnt auf ihren Lippen.

Karl. Schon gut! Ich will sie sprechen. — Aber Ihr
Verzieht nicht länger, — thut, was Eures Amts.

(Page, Frangipani und Chaulieu ab.)

(Kamilla tritt herein, in weiblicher Kleidung, ein Crucifix in der Hand. Ihr Gang ist langsam. Ihr Ansehen blaß und entstellt.)

Karl. Du bist noch hier? — wie wagst Du's? —
Ward Dir nicht
Die Freyheit nur mit dem Beding gegeben,
Daß Du sogleich nach Hause kehren solltest?

Kam. Ich habe nichts versprochen. Das Geschenk
Der Freyheit drang man mir gewaltsam auf;
Wie einem Bettler eine schlechte Gabe,
Der er unwillig seinen Rücken wendet,
So ward mir's hingeworfen. Bindet mich,
Was Ihr nach Eurem Sinn dabey bedungen.

Karl. Wo lebtest Du, seitdem wir Dich entließen?

Kam. Ich ging in's Kloster der Rosalia,
Als Ihr von seinem Kerker mich verdrängtet.
Mich fiel ein heftig-wüthend Fieber an,
Was anfangs mir die Nerven furchtbar riß

Und spannte, dann mit freundlicher Gewalt
Mich dieser düstern Körperwelt entrückte.
Es spricht sich nicht mit Menschenzungen aus,
Was ich gesehn, gehört, wie mir gewesen,
Auf sanften Flügeln trug es mich empor,
Von aller Schwachheit fühlt' ich mich genesen.
Ich schwebte freudig durch azurne Weiten,
Und der Geliebte flog zu meiner Seiten.
Doch in den Stunden der Ermattung trat
Der holde Todesengel an mein Lager,
Als wollt' er mich in seine Arme schließen,
Ich breitet' ihm die meinen sehnsuchtsvoll
Entgegen. Ach! er hat mich nur getäuscht.
Der Schwestern Pflege mußt' es doch gelingen,
Auf dieser Erde mich zurück zu halten.

Karl. Sie haben Dir — die Unbesonnenen, —
Erlaubt, das Kloster jetzo zu verlassen?

Kam. Ich hinterging sie durch verstellte Ruh',
Und floh, da sie's am wenigsten erwartet.
Wie hätt' ich bleiben können! — Ein Gerücht
War eingedrungen bis an meine Zelle,
Man werd' ihm heut das Todesurtheil sprechen.

Karl. Sein Urtheil — ja! — doch, ob das Todes-
urtheil,
Wer mag das wissen vor der Richter Spruch?

Kam. Ich kam am Hause der Gerechtigkeit
Vorüber. Eine neubegier'ge Schaar
Lag auf den Stufen, — in den Säulengängen,
Und füllte rings den ganzen weiten Platz.
Sie murmelten von Tod, von Blutgerüste —
Karl. Was murmelt nicht ein müssig-wartend Volk?
Indeß — ich will's gestehen! — scheint es mir
Kaum selber denkbar, daß die Richter anders
Erkennen sollten, als auf seinen Tod.
Kam. (heftig) Sie leihn Dir nur den unterwürf'gen
Mund,
Du bist sein Feind, Du lässest ihn ermorden!
Doch, nicht Dich anzuklagen kam ich her,
Auch nicht für ihn zu bitten. — Ach! ich weiß,
Kein Flehn der Unschuld dringt durch diese Brust,
Und keines Gottes Kraft mag ihn erretten.
Doch, sehen will ich ihn — nur einmahl sehn,
Eh' Du ihn opferst.
Karl. Denkst Du ihn vielleicht
Auch meinen Händen wieder zu entreißen,
Wie Du ihn meinem Diener dort entführt?
Kam. Wer bin ich, das Unmögliche zu wagen?
Ein einzeln, schwach, verlassenes Geschöpf.
Nicht ich befreyt' ihn aus der Felsenburg,
Ein Engel war's in menschlicher Gestalt,

Die Gattinn Frangipani's, die den Weg,
Den unterirrdischen, uns offenbarte.

Karl. Nachdem Du sie mit Deiner Honigzunge
Beredet zum Verrath an ihrem Gatten.
Ich kenne Dich. Mit Deiner Blicke Kraft
Und mit der Stimme schmeichlerischem Klang
Hoffst Du mir meine Wächter zu bestricken,
Damit sie fördern Deines Buhlen Flucht.

Kam. Mit meiner Blicke Kraft? Grausamer Hohn.
Die sind erloschen von des Fiebers Wuth.
Kaum tragen diese matten Augen noch
Das Licht des Tags, und sollen Herzen schmelzen?
Mit meiner Stimme Klang? — Er ist dahin.
Ich kann nur stammeln. Stammelnd fleh' ich Dich;
Gewähre mir den Anblick des Geliebten.

Karl. Ist keine Hinterlist in Deiner Bitte,
Und sinnst Du nicht darauf, ihn zu befreyn?

Kam. Erschein' ich Dir gefährlich, wohl, so laß
Der Fesseln Zwang mir Fuß und Hände binden,
Der Kerkerwachen Zahl verdopple sich,
Und an der Thüre mögen Lauscher stehn,
Die, bey verdächt'ger Regung, mich sogleich
Durchbohren mit bereit=gehaltnem Stahl.
Ja, möge mich Dein treuster Knecht geleiten,
Und, bey dem ersten Wort an Konrad's Hüter,

Den Weg der Sprache mir auf ewig schließen!

Karl. Es sey! Du sollst ihn sehn, jedoch nicht eh',
Als bis die Richter über ihn entschieden.
Sein Loos muß fallen vor Beginn der Nacht.
Allein bis dahin, — Wache! — (die Wache tritt ein)
wahret mir
Dies Mädchen, bis auf ferneren Befehl!
Ihr, Ritter, bürgt für sie mit Eurem Kopf,
Daß sie kein Unheil stifte! Doch dabey
Will ich mit Achtung sie behandelt wissen.

Kam. Mit einem Eid besiegle Dein Versprechen,
Und Alles laß ich über mich ergehen!

Karl. Ich schwör' es Dir, Du sollst ihn
heute sehn.
Führt sie hinweg! (die Wache führt sie ab.)
Ja, Frangipan' hat Recht,
Sie ist ein sehr gefährliches Geschöpf.
Ein eigner Zauber liegt in ihrer Stimme, —
Im halb erloschnen Feuer ihres Auges.
Mir war's unmöglich, hart mit ihr zu reden.
Und zu verweigern, was sie von mir bat.
Was wag' ich auch? was kann sie unternehmen?
Sie spricht ihn einsam und in nächt'ger Stille.
Die Wachen läßt sie mir wohl unverführt,
Und bleibt nachher in Haft, bis er gefallen.

Denn morgen, eh' die Sonn' im Mittag steht,
Muß Konradin den Todesblock umarmen.

(ab.)

(Die Scene verwandelt sich in das Gefängniß der beyden Prinzen. Konrad und Friedrich sind im Gespräch.)

Konr. Nein, Bruder, Lebens-Hoffnung ist's nicht mehr,
Was mich den Richterspruch mit Ungeduld
Erwarten macht. Es ist die Todes-Hoffnung.
Ich sehne mich, die Hülle abzuwerfen,
Und, wie der neugebohrne Sylfe, frey
Und froh zum lichten Aether aufzuschweben.

Friedr. Ich kann den Blick noch nicht vom Leben abzuwenden mich gewöhnen. Noch umgaukelt
Die Hoffnung mich mit buntem Farbenspiel.
Der Jugend halb entschwund'ne Bilder drängen
In dieser Einsamkeit sich wieder auf.
Das Grün der vaterländ'schen Eichenwälder,
Die muntre Jagd, das edle Waffenspiel,
Und der Gefährten blühende Gestalten,
Dies Alles lacht mich an im frischen Glanz
Der Gegenwart, im ew'gen Scenenwechsel.
Und der Gedanke bleibt mir fremd und fern,

Nicht mehr den theuern Boden zu begrüßen,
Der mich zum Jüngling freundlich aufgenährt.

Konr. O! daß ich Dir den Kerker öffnen könnte,
In den ich Dich mit mir hereingezogen!

Friedr. Glaubst Du, ich würde gehn und Dich verlassen?

Konr. Was soll der Kämpfer in der wüsten Bahn,
Den ein ungünstig Schicksal niederwarf,
Da er den Siegskranz schon zu fassen glaubte? —
Zu etwas Großem schien ich auserſehn;
Wie eine Reihe leuchtender Kolossen,
So stand vor mir der hohen Väter Zahl,
Und, ihrem heil'gen Chor mich anzuschließen,
Nachdem ich würdig ihren Herrscherthron
Bekleidet, war mein neidenswerthes Ziel.
Ich fühlte Kraft in meinem jungen Arm,
Den Scepter zu regieren, fühlte Kraft,
Mit neuem Glanz mein Heldenhaus zu schmücken,
Doch anders will der Unbegreifliche.
Die Arglist siegt, die Bosheit wird gekrönt,
Es darf die Blutgier mir mein Volk zerfleischen,
Und ich soll leben? — O! hinweg! hinweg!

Friedr. Auch dort in Schwaben hast Du noch ein Volk,
Das, Deiner milden Fürstenpflege werth,

Mit treuer Sehnsucht harrt auf Deine Rückkehr.
Konr. Ich kann ihm nichts mehr seyn. Ein Glück-
licher
Mag leicht und muthvoll auf die freye Schulter
Sich fremde Bürden laden. Wem jedoch
Das Leben selber eine Last bedünkt,
Wie hätte der noch Raum für Andrer Sorgen?
Friedr. In Deiner guten Unterthanen Mitte,
An Deines Freundes Seite würde sich
Ein neues heitres Daseyn Dir entfalten,
Wie nach des Winters unbarmherz'ger Strenge
Im neuen Frühling die Natur ersteht.
Manch' schöner Baum erlag dem herben Frost,
Doch mancher schlägt auch fröhlich wieder aus,
Und frisch umkleidet ihn die Pracht der Blüthen.
Konr. Das hoffe nicht! Mein ganzes Leben war
Dem Einen großen Ziele zugewandt.
Es ist hinweggerückt — mir fehlt nunmehr
Der Mittelpunkt, um den ich mich bewegte,
Und meine Sonne losch auf ewig aus. —
Hinüber zieht mich's in das Wunderland,
Dem hier der Sterbliche auf Ahnungsschwingen
Nur matten, leisen Flugs entgegenstrebt.
Dort stehn der graue Berthold und Kamilla,
Und laden mich durch Winken zu sich ein,

Dort wandelt auch der Ahnen hohe Schaar,
Bereit, den Enkel gütig zu empfangen.
Friedr. Wie weißt Du, ob Kamilla nicht vielleicht
Noch, in der Heimath, lebend um Dich trauert?
Konr. Sie ist dahin. Sie hat's nicht überstanden.
Friedr. Viel trägt der Mensch, so lang' er hoffen mag.
Konr. An unsrer Rettung mußte sie verzweifeln,
Sobald sie uns in Anjou's Händen sah.
Friedr. Wenn sie, wie Du, der Schwermuth Raum gegeben.
Konr. Nennst Du es Schwermuth, wenn man, wie sie sind,
Die Dinge ansieht mit gefaßtem Blick?
Friedr. Allein sie sind nicht, wie sie Dir erscheinen;
Ein trüber Schleyer deckt Dir Alles zu,
Und Du gewahrst nur finstere Gestalten.
Wie anders stellt mein Auge mir sie dar!
Konr. Ach! Es ist eine schöne Göttergabe
Um diesen heitern, lichten Jugendblick!
Nur erst seit Kurzem hab' ich ihn verlohren,
Und meinen Bund gemacht mit der Ergebung.
Doch nicht zu willig laß den süßen Trug
Dir um die Seele spielen, daß Dich nicht
Die ernste Todesbothschaft überrasche!

Friedr. Wir sterben nicht. Man kann uns nicht
verdammen.

Konr. Soll ich Dir nochmals sagen, was ich schon
So oft gesagt? — Man kann uns nicht entlassen.
So lang' ich lebe, zittert der Tyrann.
Ich würd' ihm keine Kriege mehr erregen,
Denn meine braven Deutschen fraß das Schwerdt,
Und Andre, die den Zug mit mir erneuten,
Möcht' ich vergebens suchen. Doch, gleich viel!
Vor nicht'gen Schatten bebt die Tyranney,
Und diese Richter sind nur ihre Sclaven.

Friedr. Sie sprächen wohl nach Ihres Herrschers
Lust,
Zumal die Welschen, Deines Hauses Feinde;
Allein dies Brandmal selbst sich aufzudrücken
Vor Welt und Nachwelt, dazu halt' ich doch
Den frechen Anjou noch nicht frech genug.

Konr. Die fremde Krone mocht' er an sich reißen,
Mit Strömen Menschenbluts die That besiegeln,
Und scheuen sollt' er diesen Doppelmord?
Doch, Dich zu überzeugen geb' ich auf.
Sey nur gefaßt, wenn seine Schergen bald,
Den Blutbefehl in Händen, vor uns treten. —
Die Nacht bricht an, ich will noch einmal ruh'n
In diesen Mauern. Hat man über uns

Das Loos geworfen, auch die kleinste Frist
Wird unsern Feinden dann zu lang' bedünken.
Und eh' sich noch das Tageslicht erneut,
Gehn wir vielleicht zur Ewigkeit hinüber.

(Beyde ab zu verschiedenen Seiten.)

(Zimmer im königlichen Schlosse. Es ist Abend. Karl allein, unruhig auf- und abgehend.)

Karl. Noch nicht entschieden? — Was bedarf es denn
Des ewig-langen Zögerns und Berathens?
Hab' ich den Abgesandten meinen Willen
Nicht klar genug gezeigt? — Sie konnten mich
Nicht misversteh'n. Hat dieser Chaulieu
Mit seiner steifen, starren Redlichkeit
Und seinem überzärtlichen Gewissen
Die Andern angesteckt? — Der alte Thor,
Hat er Ein Wort gewagt, sie zu verführen,
Er soll's bereu'n! — Den Franken trau' ich nicht,
Sie sind wie Kinder, lodern plötzlich auf
Zu leerem Mitleid, wie zu kurzem Grimm.
Die Rechtsgelehrten sind mir auch verdächtig,
Das klebt an Formen, am bestäubten Wust
Der alten Pergamente; sollten sie
Den Adel mit sich fortgerissen haben?
Unmöglich! ganz undenkbar! diesen Brand

Des Hasses, in den Herzen meiner Guelfen,
Ertränkt mir keine Fluth von Rednerworten.
Und doch — wo bleibt das Urtheil? — Schäme
Dich
Anjou! — bist Du ein Mann? — Gesetzt nun
auch
Den ärgsten Fall, man spricht den Knaben los,
Lebendig kommt er nicht aus meinen Händen.
Drey Tropfen Gift — ihn fällt ein Fieber an,
Der Gram, die Kerkerluft — genug, er stirbt!
Ich trage Leid' und lass' ihn schön bestatten.
Wer wagt's, dem Andern nur in's Ohr zu flüstern:
Der König heuchelt, hat ihn selbst ermordet? —
Sie kommen — ha! beherrsche Dein Gesicht!
Bleibt fest, ihr Züge, Farbe wechsle nicht!

(Frangipani und Chaulieu treten auf. Letzterer blaß und gebeugt.)

Frang. (ein Knie vor dem Könige beugend) Hier bring' ich
Euch das Urtheil, gnäd'ger Herr,
Das Euren Feinden Tod durch Henkershand
Mit allem Fug und Rechte zuerkennt.

Karl. Vereinten aller Richter Stimmen sich
In diesem Urtheil?

Frang. Herr, die Stimmen aller
Vasallen Eurer Krone von Neapel.

Karl. Die Rechts-beflissʼnen Männer, die ich hier

Aus meinem ganzen Königreich versammelt,
Entschieden anders?

Franz. Anders, bis auf Einen.
Sie seyen Beyd' in offnem Krieg gefangen,
In Deinem Blutbann keineswegs begriffen,
Es hieße morden, richtest Du sie hin.

Karl. Wie sprachen die Franzosen? sage mir!

Franz. Aus Einem Munde mit den Rechtsgelehrten.

Karl. Auch Chaulieu?

Franz. Der Ritter blies sie an
Mit einem Hauch des Mitleids, der hinab
In seiner Waffenbrüder Herzen drang,
Und sie, wie weiches Wachs, zerfließen machte.
Ich sah sie weinen —

Karl. Weinen?

Franz. (spöttisch) Ja, es war
Ein rührend Schauspiel. D'rauf erhob ich mich
Und legte nochmals, wie ich schon gethan,
Des Pabstes Ausspruch ihnen an das Herz.
Man schritt zum Stimmensammeln, und, sieh' da,
Es zeigte sich, ich sey der schlechtre Redner.
Die Franken stimmten für Begnadigung,
Des Rechts ehrwürd'ge Priester ebenfalls.
Nur Deine Stände heischten seinen Tod,
(Sie hätten so auch ohne mich gesprochen)

Und ihrer Stimmen Zahl war überwiegend.

Karl. Ist der Bericht gegründet, Chaulieu?

Chaul. Ich kann nicht widersprechen, Sire, er ist's.

Karl. (nach einer Pause) Wohlan denn! meine Fürsten haben ihn
Des Todes werth geachtet, — er soll sterben.
Zwar zum Verzeihen neigt sich mein Gemüth,
Doch schwer und mühsam richtet dieser Staat
Aus langen Fieberzuckungen sich auf,
Und Milde wäre Gift in seinen Adern. —

(Er tritt an den Tisch und nimmt eine Feder.)

Wir wollen uns des traurigen Geschäfts,
Den Blutbefehl zu unterzeichnen, rasch
Entled'gen. — Eure Sorge sey's alsdann,
Daß er nicht minder rasch vollzogen werde.

(Indem er unterschreiben will, fällt ihm Chaulieu zu Füßen.)

Chaul. O! haltet ein, mein königlicher Herr,
Laßt Eure Hand die Unglückszüge nicht
Vollenden! Gott! welch' wunderbares Werkzeug
Ist eine Feder in des Herrschers Hand!
Sie tödtet gleich dem doppelschneid'gen Schwerdt,
Und segnet wie das heil'ge Bild des Kreutzes.
Laß Du sie segnen! Tilge Deines Ruhms
Glanzvolle Schrift nicht so mit Einem Strich
Auf ewig aus! — Vernimm durch meinen Mund

Der Menschlichkeit, der Nachwelt und des Rechts
Vereinte Stimmen, die mit gleicher Kraft —

Karl. (kalt) Gemach! gemach! mein guter Chaulieu!
Nicht mehr der Jüngling Anjou steht vor Euch,
Der Mann, der König ist's, zu dem Ihr redet,
(gebietrisch) Drum schweigt, und haltet Euch in Euren
Schranken!

(Er unterschreibt, Chaulieu tritt zurück und verhüllt sein Gesicht. Karl giebt das Blatt an Frangipani.)

Hier, Frangipani. Nun sogleich zum Kerker,
Das Urtheil den Gefang'nen zu verkünden.
Sie mögen diese Nacht zum Tode sich
Bereiten, denn der nächste Mittag trifft
Sie nicht mehr lebend! — Halt! noch Eins!
Ich habe
Der Wache jenes Mädchen übergeben,
Die Veronesinn, Konradin's Geliebte;
Du nimmst sie mit. Ich gönn' ihr eine Stunde,
Sich noch einmal mit ihrem Freund zu letzen,
Dann wird sie unverzüglich fortgeschafft
In ihre Heimath. — Sag' dem Officier
Von der Gefängniß-Wache, daß sein Kopf
Bis dahin für sie bürgen solle! — Geh!

(Frangipani ab. Karl nach einer Pause, während welcher er Chaulieu ansieht, der indeß kummervoll dasteht.)

Nun,

Nun, Chaulieu! was stehst Du denn so stumm
Und starrst den Boden an? Erwärme doch
Durch Deiner Rede Gluth die kalten Mauern!
Hinaus! durchzeuch die Straßen dieser Stadt,
Und rege jeden Stein des Pflasters auf,
Zu schreyn um Mitleid für das Knabenpaar,
Das Du zu Schützlingen Dir auserkohren!

Chaul. Verzeih', mein König —

Karl. Nun mich wundert's nicht,
Daß sich Dein Herz so stark zu ihnen neigt,
Es ist die Kraft der Seelenähnlichkeit,
Die einen kind'schen Greis zu Kindern zieht.

Chaul. (entrüstet) Unwürd'ger Spott! — ich trug dies graue Haupt
Für Dich dem Tod' entgegen, dieser Arm
War Deine Schutzwehr einst bey Benevent,
Und rettete noch jüngst Dir Deine Krone.
Sind das die Thaten eines kind'schen Greises?
Wenn Du mich furchtsam siehst, dann schilt mich kindisch.
Gieb Acht! noch hab' ich Muth, Dir fest und frey
Den Spiegel vorzuhalten, blick hinein!
Gewahrst Du nicht Dein Bild, so bin ich kindisch,
Und brauche Wärterinn und Gängelband,

Wie einst vor siebzig Jahren.
Du bist des Glückes reichbegabter Sohn,
Doch unvorsichtig hat es Dich begünstigt,
Und Deine Saaten reiften allzuschnell.
Der Uebermuth hat Deine Brust geschwellt,
Dein Herz ist hart geworden wie Demant,
Es dient die Menschlichkeit Dir zum Gespötte,
Das heil'ge Recht der Völker nennst Du Tand,
Die ernste Richterstimme künftiger
Jahrhunderte gilt Dir ein hohles Echo. —

Karl. (indem er das Schwerdt zieht) Wahnsinn'ger Alter,
büßen sollst Du mir
Mit Deinem Blute! — (Er hält plötzlich inne, läßt das Schwerdt sinken, und wendet sich von ihm.)
Fort! hinaus! hinweg!
Und daß Dich meine Augen nicht mehr sehen!

(Chaulieu wirft ihm einen durchdringenden Blick zu, dann geht er ab mit ruhigem Schritte.)

Karl. Ich hätt' ihn meinem Zorn geopfert, doch
Es schreckte mich die Narb' an seiner Stirne.
Mir galt der Hieb, er warf sich zwischen mich
Und den geschwungnen Stahl. Das ist es eben,
Worauf er trotzt, und jener letzte Sieg,
Der mich erst recht zu Napels König machte.
Indeß — er ist verbannt und soll es bleiben.

Ich möcht' ihn ohnehin nicht länger sehn,
Mir graute fast vor seinen Mienen. — Ja
Er soll nach Frankreich auf sein altes Schloß,
Da mag er predigen, so viel's ihn lüstet.

(ab.)

(Das Gefängniß. Konrad's Zimmer, durch eine von der Decke herabhängende Lampe schwach erleuchtet. Konrad liegt schlafend auf einem Ruhebette. Eine sanfte Musik läßt sich hören. Nach einiger Zeit treten Kamilla, ihr Crucifix in der Hand, und Frangipani herein, von Friedrich geführt. Wachen besetzen die Thür und bleiben bis zu Ende im Hintergrunde stehen.)

Friedr. Hier ruht er — Gott! und wird zum Tod erwachen.

(Kamilla sinkt neben dem Lager auf die Kniee. Friedrich tritt zu ihr. Frangipani steht etwas zurück, das Urtheil in der Hand haltend.)

Konr. (schlafend) Kamilla!

Kam. (außer sich) Hört Ihr's? — hört! er nannte mich!

(Konrad richtet sich plötzlich empor und öffnet die Arme, als wollte er Jemand umfassen. Kamilla wirft sich an seine Brust. Konrad richtet sich vollends auf.)

Konr. Wo bin ich denn? — Wie ist mir? Heilger Engel,
Du bist Kamilla! — Das ist Friedrich! — Ja,

Ich bin im Himmel! — Nein doch, nein, dies sind
Die schwarzen, starren, öden Kerkermauern,
Und — seh' ich recht? — da steht der Mann des
Todes.
Ich habe nur geschlafen; hab' ich nicht? —
O! sagt mir doch, ob ich es wagen darf,
Dem Urtheil meiner Sinne zu vertrauen?

Friedr. Du darfst. — Es ist Kamilla, die Du
lebend
In Deinen Armen hältst. Es ist Dein Freund,
Der Dir zur Seite steht, — und dieser da —
(er stockt)

Konr. Bringt den Geleitsbrief, der aus dieser Welt
Zu einer bessern uns den Weg eröffnet?

Franz. So ist es. — Nehmt und les't. (das Urtheil
hinreichend)

Konr. Behaltet's nur.
Wann wird der Inhalt des Papiers vollzogen?

Franz. Der nächste Mittag sieht ihn ausgeführt.

Konr. (erschrocken) Schon morgen? — Morgen schon?
— Ich war gefaßt;
Dies Mädchen glaubt' ich mir vorangegangen;
Sie lebt — ich bin's nicht mehr.

Kam. (rasch) Du wirst es seyn,
Du wirst es wieder werden! — Frangipani,

Gestattet's Euer Auftrag, o so laßt
Uns jetzt allein; verkümmert sie uns nicht,
Des Abschieds letzte, bittersüße Tropfen.

Franz. Ich gehe. Doch ich kann nur Eine Stunde
Zum Lebewohl Euch, wie gesagt, erlauben,
Dann müßt Ihr auf die Reise nach Verona.
(ab.)

Kam. So ist mir denn der heiße Wunsch gewährt,
Dich hier auf Erden nochmals zu umarmen,
Und durch den Vorhang, der das Ewige
Vom Irrd'schen scheidet, dringt ein lichter Strahl
Der Himmelsseligkeit zu mir herüber!

Konr. Noch weiß ich diese Räthsel nicht zu lösen.
Ich habe Monden lang auf Dich geharrt,
Die Wächter oft und flehentlich gebeten,
Mir nur zu sagen, ob Du lebend sey'st; —
Umsonst, sie konnten oder wollten nicht,
Da gab ich Dich für diese Welt verlohren.
Und nun auf einmal, an des Grabes Rande,
Trittst Du, wie eine glänzende Erscheinung
Aus finstrer Wolke, wieder vor mich hin,
Und neu gefesselt fühl' ich mich an's Leben.

Kam. Die Feinde hielten mich von Dir gebannt,
Doch nicht verlassen konnt' ich diesen Boden,
Ich floh in's Kloster. Plötzlich warf es mich

Auf's Krankenlager. Kaum erstanden, dränge
Ich mich zu Karln, und flehe, Dich zu sehn.
Ein Wunder rührte des Tyrannen Herz,
Er sendet mich hieher — ich bin bey Dir!

Friedr. Du bist bey ihm. Doch auf wie lange? Gott!
Noch naß von Deinen Thränen wird er morgen
Sein Antlitz neigen auf den Opferblock,
Auf dem er mich die Seele sah verhauchen.
Du aber wandelst einsam, jammervoll,
Von nun an in des Lebens grauser Wüste.

Kam. (schnell) Das werd' ich nicht! — O Friedrich, sey ein Mann,
Und Deines Freundes, Deiner Väter würdig!
Dein Loos ist schön. Du weihst das Mordgerüst
Mit Deinem Blute zum Altar der Freundschaft;
Du eilst mit ihm in jene goldnen Hallen,
Wo Euch die Ueberwinderkrone glänzt,
Und die Geschichte, die Vergelterinn,
Trägt, hier auf Erden, Euer Beyder Namen
Zugleich ins ew'ge Buch des Ruhmes ein.

Konr. Du bist so wunderbar gefaßt, so ruhig. —

Kam. Wie sollt' ich nicht? — Verlieren kann ich nichts
Gewinnen Alles, Dich, mit Dir den Himmel.

Konr. Wohin soll ich die dunkeln Worte deuten?
Kamilla, theures Weib, was willst Du thun?
Kam. Was mich der Göttersspruch im Busen lehrt.
Konr. Versprichst Du mir, Dein Leben zu erhalten?
Kam. Ein höh'rer Wille waltet über mich.
Konr. Wirst Du, ergeben, Dich dem höhern Willen
Vertraun? — Nicht frevelnd über Dich gebieten?
Kam. Ich bin ergeben. Was die Hand vollbringt,
Das wird sie ungeleitet nicht vermögen.
Konr. Noch zweifl' ich, ob kein blutiger Entschluß
Sich in des Gleichmuths sanfte Farben kleide.
Kam. Von altem Römerstamm ist mein Geschlecht,
Ein Funken Römersinns ist mir geworden.
Konr. Dich lehrt ein bess'rer Glaube, still zu dulden.
Kam. So weit die Kräfte reichen, duld' ich gern.
Konr. Den bannt des Richters Fluch von seinem Antlitz,
Der ungerufen seinem Throne naht.
O Gott! Kamilla, Du auf Ewigkeiten
Von mir getrennt, welch' schrecklicher Gedanke!
Kam. (feurig) Wer goß dies heiße Blut in meine Adern
Und schuf dies Herz aus solchem Aetherstoff,
Daß es bey Deinem Anblick ganz und gar
Zur reinen, hellen Liebesflamme wurde,
Die, unauslöschlich, von sich selber brennt? —

Wer sonst, als der durch seinen mächt'gen Hauch
Vorlängst die Himmelslichter angezündet?
Er sollte zürnen, wenn ich handle, wie
Mein eignes Wesen mir gebeut, zu handeln?

Konr. Wenn Du mich liebst, gieb meinen Bitten Raum!

Kam. Als ich Dich in Verona prangend sah
Den Einzug halten, da ergriff es mich
Mit unbekannter, schauernder Gewalt,
Und Geisterstimmen tönten mir in's Ohr:
Der ist es, diesem wirst Du angehören,
Wirst mit ihm leben, mit ihm untergehn.
Drum bitte nicht, was ich nicht leisten kann.
Ich bin nicht mein, ich habe keinen Willen,
Gefesselt bin ich wie durch Zaubers Bann;
Muß unterwürfig mein Geschick erfüllen.

(Sie tritt an einen Tisch und nimmt ihr Crucifix wieder in die Hand, welches sie vorher von sich gelegt hatte. Indem fällt ihr Blick auf das Fenster.)

Sieh' da! sieh' da! der brennende Vesuv
Schickt seinen mächt'gen Glutstrahl in die Lüfte,
Ein großes Schauspiel! Freunde tretet her!

(Konrad und Friedrich gehen an's Fenster. Kamilla stellt sich hinter Beyde.)

Friedr. Ha! wie die Feuersäule sich erhebt,

Ringsum die schwarze Nacht in Mittag wandelnd!
Gewitterwolken brechen fürchterlich
Aus ihr hervor, und öffnen ihren Schooß,
Und streuen Blitze, deren zackigte,
Lichtblaue Gluthen die erhabne Krone
Des ungeheuern Stammes wild umspielen.

Konr. Hört Ihr die Donner rollen in der Höhe,
Und dieses dumpfe, unterird'sche Krachen,
Das Stoß auf Stoß des Berges Zuckungen
Begleitet? — Seht zur Rechten dort das Meer,
Es scheint ein unabsehbar wallend Feuer
Und in der Gegend Alles stumm und still,
Voll bangen Staunens ob dem grausen Wunder.

Friedr. So feyert die Natur den Untergang
Des herrlichen Geschlechts, das mit Dir endet.

(Kamilla, die indeß unbemerkt aus ihrem Crucifix einen Dolch zog, wovon der obere Theil des Crucifixes den Griff und der untere die Scheide abgab, fällt schnell ein:)

Kam. Kennt Ihr die Fabel, die das Alterthum
Vom Ursprung dieses Feuerschlunds ersonnen?
Ein großer Riese will den Himmel stürmen,
Da schleudert ihn der Götterkönig tief
Hinunter in den Schooß der Mutter Erde.
Hier liegt er, viele Morgen weit gestreckt,
Und überschüttet von des Berges Massen.

Wenn er sich regt, so bebt die Erde rings,
Und wenn er schnaubt, so leckt sein Flammenodem,
Der sich den Weg gebahnt durch seine Decke,
Des Himmels eh'rne Wölbung. — Seht — o seht!
Dort, rechts vom Crater, thut sich's plötzlich auf,
Und wie ein Strom geschmolznen Goldes dringt
Hervor die Lava aus dem frischen Spalt.
Wie majestätisch-langsam zieht sie sich,
Verwüstung drohend, an dem Abhang nieder!

Konr. So zieht ein blank gerüstet Kriegesheer
Den Hügel abwärts in der Abendsonne.
Ein Garten Gottes liegt die reiche Flur,
Gehüllt in stille Schatten, ahnungslos,
Am Fuß des Hügels. — Ach nicht lange mehr,
Und Brandesflammen lodern hier und dort,
Es würgt das Schwerdt die friedlichen Bewohner.

Kam. Wahr ist's, der Engel des Verderbens wandelt
Auf dieser Erde Fluch-beladnem Boden
Umher mit unersättlich-wildem Grimm,
Und wo er sieht des Glückes Blume keimen,
Da stampft er sie mit eh'rner Ferse nieder.
Drum wohl dem Menschen, dem der Muth geworden,
Entrückt das Schicksal ihm sein Theuerstes,
Sich aufzuschwingen in's Asyl des Himmels!

Seht hin, die Lava nähert sich dem Thal! —
Dort wird er das Verlohrne wieder finden,
Dort ist kein Abschied mehr. — Wohlan! hinauf!

(Mit diesen Worten stößt sie sich den Dolch in die Brust, und sinkt gleich darauf nieder. Konrad fährt voll Schrecken herum, und stürzt neben ihr auf die Kniee. Friedrich faßt sie in die Arme.)

Konr. Allmächt'ger Gott!

Friedr. Zu Hülfe! Kommt zu Hülfe!

Kam. Laß seyn! — Ich zielte gut. — Er drang in's Herz.

(Indem sie sich lächelnd zu Konrad wendet, mit schwacher Stimme.)

Dein liebes Bild ist unversehrt geblieben. —
O! sey gefaßt! — Ich gehe ja voran.

Friedr. Wer hat dies Unglückswerkzeug ihr gegeben?

Kam. Der Dienerinnen eine — jenes Klosters
Bestach mein letztes, wohlverwahrtes Kleinod.
Ein Diamant. — Ihr Bruder war ein Künstler
In Silber. — Sie entfloh mit mir zugleich.

Konr. (mit einem tiefen Seufzer) Kamilla!

Kam. Blick' nicht auf dies blutige

Gehäuse! — Blick' empor! — Dort komm' ich Euch
Verklärt entgegen. — Morgen. — Ganz gewiß!
Ein Engel hat — mir's eben zugeflüstert.
Lebt wohl, bis morgen! — Konrad — Friedrich — wohl!

(stirbt.)

Friedr. (läßt sie sanft auf den Boden sinken, kniet dann, Konrad gegenüber, neben der Leiche hin, und faßt Konrad's Hand. Nach ener kleinen Pause:)

Getrost! Wir folgen ihr in wenig Stunden!

(Der Vorhang fällt.)